



Objektkunst hat viele Gesichter: «Wrapped Chair» von Christo; «Pyriavole» von Arman und «Federnkreuz» von Margaretha Dubach.

## Die Geschichte der Faszination durch Gegenstände

Eine Ausstellung von hohem künstlerischem und hohem didaktischem Wert beherbergt diesen Sommer das Kunsthaus Zug (bis 8. September). Der Zürcher Kunstpublizist Willy Rotzler hat für das kleine Museum, das sich in einem fachgerecht renovierten Altstadtthaus befindet, eine Schule der Objektkunst aufgebaut. Anhand von Objekten aus acht Jahrzehnten, von Duchamp und Man Ray über Tinguely bis Eggenschwiler und Dubach, zeigt er die Bedeutung des Gegenstandes in der Kunst des 20. Jahrhunderts auf.

Objektkunst – so definiert Willy Rotzler, ist eine Gattung von Kunstwerken, die mit kunstfremdem Material, vor allem mit Objekten oder Objektfragmenten aus der Alltagswelt hergestellt sind. Als Kunstzweig steht die Objektkunst zwischen Malerei und Plastik. Verehrung und damit Verfremdung von Gegenständen gab es zu allen Zeiten, insbesondere im Bereich des Kultischen – man denke zum Beispiel an die Masken und Fetische alter Kulturen. Im Sinne von «Bildender Kunst» als eigenständiger Aussage ist die Objektkunst indes eine «Erfindung» des 20. Jahrhunderts. Sie bereitete sich in Werken von Picasso, Braque, Malewitsch und anderen vor, doch als eigentlicher Startpunkt gilt eine Aktion von Marcel Duchamp. Dieser kaufte 1914 in einem Pariser Warenhaus einen Flaschentrockner aus galvanisiertem Eisen, versah ihn mit einer Inschrift und erklärte ihn zur Kunst. Der Schock, den dieses «Ready-made» (fertig vorgefunden) in der Kunst auslöste, bildete den Auftakt zur intensiven Beschäftigung von Künstlern mit kunstfremden Gegenständen verschiedenster Art. Wie die Ausstellung, ausgehend vom genannten Flaschentrockner von Duchamp (es handelt sich um eine Replik von ca. 1970), zeigt, hat sich die Objektkunst quer durch die Stilrichtungen unseres Jahrhunderts behauptet; sie hat dabei freilich sehr unterschiedliche Formen angenommen. Zu den bedeutendsten surrealistischen Objektkünstlerinnen gehörte zweifellos Meret Oppenheim. In Zug ist jedoch nicht ihre berühmte «Pelztasche» ausgestellt, sondern eine Reihe kleinerer Objekte aus den 60er und 70er Jahren, darunter «Das Eichhörnchen» –

den realistischen Objektkünstlern ist Ed Kienholz (USA) einer der bekanntesten. Seine «Brünnhilde» von 1976, die man in Zug sehen kann, ist eine Art deutsche Kriegsmusik-Box. Zu den Mitbegründern des objektbezogenen «Nouveau Réalisme» gehört Daniel Spoerri, von dem in Zug eine jener berühmten, abgeräumten Ess-Tisch-Situationen ausgestellt ist. Im Rahmen einer allgemeinen Rückbesinnung auf alte Kulturen ist auch in der Objektkunst die Magie wach geworden. Gute Beispiele für den künstlerisch dargestellten Glauben an die Kraft von (alten) Gegenständen sind die Werke von Margaretha Dubach und Eva Wipf. Willy Rotzler war in seiner Ausstellungskonzeption einerseits an die räumlichen Möglichkeiten des Hauses gebunden, andererseits wollte er die Schweizer Bezüge zur internationalen Objektkunst sichtbar machen. So ste-

hen Werke von 21 Künstlern der internationalen Objekt-Szene, darunter auch Arman, Christo und Antes, 17 Werkgruppen von Schweizer Künstlern gegenüber, wobei die Objekte von Meret Oppenheim, Jean Tinguely, Daniel Spoerri, Jürgen Brodewolf, Diter Roth und André Thomkins durchaus derselben internationalen Objekt-Szene angehören.

Eine starke Präsenz in der Ausstellung haben die Werke des Solothurners Franz Eggenschwiler, den Rotzler in seinem Buch über die Objektkunst (Du Mont-Verlag, 1975) als einen der «leidenschaftlichsten und glücklichsten Finder von Objekten» bezeichnet. Der in Eriswil/BE lebende 55jährige Künstler geht oft, wie andere Objektkünstler auch, von einem Wort aus, dem er anhand von einzelnen oder zusammengesetzten Fundobjekten bildliche Gestalt gibt. Der «Brotsschnitt» von 1970 zum Beispiel besteht aus einem messerartigen, eisernen Abfallstück und einem laibförmigen Stein, wobei das «Messer» das «Brot» schneidet. Im Gegensatz zu anderen Objektkünstlern, bei denen die «objektivierten» Wortspiele oft ins Anekdotische rutschen (in Zug zum Beispiel bei H. R. Ambauen) sind Eggenschwilers Objekte stets von einer spürbaren Materialintensität.

Einprägsam sind beim Rundgang

durch die Ausstellung auch die Werke von Ueli Berger, der wohl ebenfalls zu den wichtigsten Schweizer Objektkünstlern gehört. Im Gegensatz zu Eggenschwiler arbeitet er aber niemals mit Objets trouvés, sondern montiert Ideen mit realen Gegenständen, z.B. eine «Axt» als Hommage à Franz von Assisi, bestehend aus einem Axtschiff und einer axtförmigen Vogelfeder. Von eindrücklicher Kraft sind auch die drei grossformatigen, bilderähnlichen Haut-Objekte von Heidi Bucher, der «Sarkophag» des Schaffhausers René Moser – eine Holzkiste mit einem Zweigbündel, der «Drahtknäuel» und das «Schaffell» von Christian Rothacher und die Objektkästen von Eva Wipf.

Annelise Zwez

SH  
15.7.85